

Saale-Zeitung.

Dreihundertzweiter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise... Halle a. S., Sonntag, den 28. November. 1909.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmäßiger... Nr. 557.

Halle a. S., Sonntag, den 28. November. 1909.

Das Prinzip des Fortwurfs.

Nur wenige Tage noch trennen uns von der Wiedereröffnung des Reichstages. Bis dahin ist die Schwelle der bevorstehenden neuen Session heran ist, seit Wochen und Monaten, außerordentlich viel darüber geredet und geschrieben worden, daß der neue Kanzler sich in ein so unüberbrückliches Stillschweigen hülle. In der Tat, Herr von Bethmann Hollweg hat, seit er die Nachfolge des Fürsten Bismarck antrat, die denkbar strengste Zurückhaltung bewahrt. Es war, als wäre er mit dem Tage seiner Ernennung in einer Versenkung verschwunden. Natürlich ist das cum grano salis zu verstehen. Denn man hörte ja, daß er sich auf sein Gut begeben habe und dann, daß er nach der Hauptstadt zurückgekehrt sei; man hörte auch, daß er diesem und jenem — Hofe seinen Besuch abgestattet habe, und da drangen auch einmal Neußerungen, die er über den Kaiser Franz Josef und über die Beziehungen des Deutschen Reiches zu veränderten österrömischn-ungarischen Monarchie tat, in die Öffentlichkeit. Aber das war auch so ziemlich alles.

Freilich, zunächst war man auf allen Seiten geneigt, Herrn v. Bethmann Hollweg eine gewisse Schonzeit zu bewilligen. So ein einfaches Ding ist es nicht, sich auf dem Posten des Reichstags und preussischen Ministerpräsidenten zurechtzufinden und einzurichten, auch wenn man zuvor bereits Staatssekretär des Innern und preussischer Minister des Innern gewesen ist. Vor allen Dingen mußte der neue Mann sich in das Resort des Auswärtigen, das ihm, wenigstens amtlich, völlig fremd gewesen war, erst noch gründlich einarbeiten. Allmählich aber begann man doch Anstoß daran zu nehmen, daß von dem leitenden Staatsmann so gar nichts zu hören war. Die ersten, die nach einem Lebenszeichen von ihm riefen, waren die Konservativen und die Agrarier. Die gerieten in immer heftigeren Jörn, weil die böse Witke nicht davon abzubringen war, an der Finanzreform des schwarz-blauen Blocks die schärfste Kritik zu üben, und weil sie sahen, daß sie durch ihre Handlungswelle in den Reihen der eigenen Wählerhäufel Verwirrung und Verstimmung hervorgerufen hätten. Da schrieen sie nach dem Reichskanzler, damit er ihnen zu Hilfe eile und Zeugnis ablege für die Berechtigung des Werkes, das doch auch kein Placet erhalten hätte. Inzwischen das einzige, das nach geheimer Zeit erfolgte, war eine mathematische Mahnung zum Frieden an die bürgerlichen Parteien, die von der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ gebracht wurde. Die politischen Erörterungen gingen ihren Weg weiter.

Welchen Kurs gebietet der neue Kanzler zu steuern? Vor welche gelegentlichen Aufgaben wird er den Reichstag in der kommenden Session stellen? Wie steht es mit der feierlich verkündeten Reform des preussischen Wahlrechts? Das waren Fragen, die immer lauter an das Tor pochten, hinter dem Herr v. Bethmann Hollweg sich schweigend verbarg. Man gefiel sich in Kombinationen, ob er die neue Session mit einer programmatischen Erklärung einleiten, ob diese Erklärung ausführlich oder kurz sein, oder ob er erst bei Gelegenheit der ersten Be-

ratung des Etats seine Absichten offenbaren würde. Darüber wird man sich ja nicht mehr lange den Kopf zerbrechen brauchen. Denn so viel ist sicher, daß Herr v. Bethmann Hollweg im Reichstag endlich den Mund wird aufstun müssen. Zweifelhaft kann es nur sein, ob man, nachdem er gesprochen hat, im Grunde viel klüger sein wird, als vorher.

Vielleicht hat er nur bewegen geschwiegen, weil er nichts Rechtes zu sagen hätte; nicht deswegen, weil er es noch nicht für an der Zeit hielt, das Schweigen zu brechen. Man verlangte von dem neuen leitenden Staatsmann ein Programm oder doch etwas Ähnliches wie ein Programm. Das Verlangen scheint berechtigt genug. Oder vielmehr: es scheint berechtigt — unter der Voraussetzung, daß wir uns wirklich zu einem echt konstitutionell-parlamentarischem System durchgerungen hätten. Dann wäre es allerdings selbstverständlich, daß der neue Regierungschef mit einem bestimmten Programm vor das Parlament tritt. Sind wir jedoch schon so weit? Was ist, daß Herr v. Bethmann Hollweg über die Zustimmung, mit einem Programm herauszutreten zu sollen, einigermaßen erstant ist. Man würde das auch verstehen können, wenn man sich überlegt, wie es in dem Punkte bei seinen Vorgängern bestellt war. Fürst Bismarck, der erste Kanzler, brauchte kein Programm; sein Name, die Autorität seiner Person war das Programm, auf das hin er sich seine Mehrheit bildete. Aber hatte Caprivi ein Programm, als er dazu berufen wurde, den Platz einzunehmen, von dem Bismarck abtreten mußte? Oder hatte Onkel Chlodwig, der nach Caprivi kam, etwa ein Programm? Und wie land's mit Bismarck, als er an die Spitze der Geschäfte gelangte? Der hatte da erst recht kein Programm; von dem wußte man, was seine Stellung zu den Problemen der inneren Politik betraf, nichts oder so gut wie nichts, viel weniger, als vom Fürsten Hohenhausen, der doch schon früher einmal in der inneren deutschen Politik eine bedeutende Rolle gespielt hatte. „Sie kennen mich ja noch gar nicht“ — so laute Bismarck bereits selbst im Reichstage, und man hat seinen Anspruch sehr oft zitiert. Das ist eben der Unterschied zwischen der Art, wie man in anderen, konstitutionell-parlamentarisch regierten Staaten, und der Art, wie man in Preußen-Deutschland Minister wird. In anderen Staaten werden Politiker Minister, nach deren politischer Vergangenheit und Stellung man erwarten darf, daß sie ihr Amt in einer bestimmten Richtung verwalten werden. Bei uns ist es häufig die beste Empfehlung für Ministerkandidaten, daß sie politisch ein unbeschriebenes Blatt sind. Programme werden als unangenehm Ballast betrachtet. Lange Jahre war das Programm, nach dem bei uns regiert wurde, das Prinzip des Fortwurfs.

Ja, aber Fürst Bismarck war es doch, so wird man einwenden, der mit dem Prinzip des Fortwurfs gebrochen, von dem er einmal den Versuch gemacht hat, mit einer seltenen Mehrheit eine auf ein bestimmtes Programm basierte Regierung zu führen. Seine Proklamierung der konservativ-liberalen Paarung und die nähere Erklärung, die er diesem Gedanken gab, schufen eine programmatische Grundlage. Das soll nicht gelehnet und das soll ihm nicht verlesen werden. Er bog damit

von den Pfaden, auf denen seine Vorgänger gewandelt waren, auf denen er selbst vorher gewandelt war, mit voller Entscheidung ab; es war der Anfang eines konstitutionell-parlamentarischen Regimes. Allein dieses Regime hat doch eben mit dem Sturz Bismarcks und der Kapitulation des Bundesrats vor dem schwarz-blauen Block ein Ende genommen. Und zwar hat es auf eine Weise ein Ende genommen, daß wir dadurch in die wunderlichsten und verworrensten Zustände hineingeraten sind. Fürst Bismarck, der die Wahl hatte zwischen Reichstagsauflösung und Rücktritt, zog den Rücktritt vor. Bismarcks Programm der konservativ-liberalen Paarung lag zerstückelt am Boden. Der Mann aber, der dieses Programm aus eifriger Unterthätigkeit, ist kein Nachfolger geworden, und er hat die Reichstagsreform des schwarz-blauen Blocks hingenommen, die hingenommen Fürst Bismarck abgelehnt hatte. Er befindet sich, wie ihm auch die „Freisinnige Zeitung“ zugestuft, der jetzigen politischen Konstellation gegenüber in einer recht ählichen und schwierigen Lage. Wagt sich der neue Kanzler zu so etwas wie programmatische Erklärungen herbei, so werden sie voraussichtlich einen recht allgemeinen, vagen, nicht greifbaren und unübersichtlichen Inhalt haben.

Das Zentrum und der Kanzler.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, gilt es in eingeweihten Kreisen als selbstverständlich, daß Herr v. Bethmann Hollweg nicht nur die amtlichen, sondern auch die persönlichen Beziehungen zum Zentrum wieder aufnimmt, die unter seinem Vorgänger seit dem Dezember 1906 bis zum Grade einer gesellschaftlichen Konstellation des Reichstags abgebrochen waren.

Etwas überraschend immerhin. War doch Herr v. Bethmann-Hollweg der Freund seines Vorgängers und dessen beste Stütze bei der Politik der konservativ-liberalen Paarung gewesen.

Man darf demnach doch rechnen, daß der Zuständeherr des Herrn Spahn zu neuen Ehren kommt. — Herr von Bethmann Hollweg, der so oft von der Scherzpresse als Philosoph gerühmt wird, verfährt nach dem Recepte des Aristoteles, der sagt: „Wer recht tunen will, muß zuvor in richtiger Weise gezwiebelt haben.“

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ über die Wahl in Halle.

Das offizielle, in der Wilhelmstraße zu Berlin bediente Blatt, das während der Wahlkampagne wiederholt Betrachtungen und Ermahnungen brachte, verhält sich in seiner gestrigen Ausgabe einmütigen noch sehr zurückhaltend

Feuilleton.

Unterhaltungsgelbst. Romananzeige. — Der Flügeladjutant. Roman von Fort Bohmer. (Schluß). — Strandbittel. Humoreske von Reinhold Ortmann. — Theater und Musik. — Bunte Zeitung. — Literatur. — Der Scherzschiff. — Schach und Rätsel.

Ludwig Anzengruber.

3u seinem 70. Geburtstag (29. Nov. 1839—1909). Von Martin Feuchtwanger (Halle).

Wenn ich meine Werke überdenke und betrachte, so merke ich erst, wie jung ich war und wie jung ich leider noch bin. — Wenn ich aber meine Zeitgenossen betrachte, so merke ich zu meinem Leidwesen, daß die Herren jünger sind.

Denn Anzengruber war ein Zweifler. An sich hat er nur geglaubt im Vergleich zu den andern. Aber das genügte ihm nicht, sich mit seinem Können zu bescheiden. Es hat auch niemand dazu beigetragen, den Denker Anzengruber über seine Strupel hinwegzuführen. Aber in jeder Hinsicht verkannt und ohne die kleinste Beachtung der anderen zu schaffen hat, manchmal verdröhrt, manchmal auch nicht ist, so wie es mit Vögel lange Zeit war, der braucht sich weniger Gedanken zu machen, als der, den man verehrt, aber nicht hoch. Und dann: kann es etwas Schlimmeres für einen Dichter geben, als wenn man ihm sagt: „Doch, doch, du bist was“, dann, nach einigen Jahren, wenn sich der Dichter durchgerungen hat zu überdenken. „Entschuldige, ich habe mich geirrt, ich habe dich überschätzt.“ Das ist der Borkmann, der sich eine Kugel durch den Kopf schießt, wenn er fallt, der emporgewogene Leib nach Anerkennung durch andere, dem man einen Fußtritt verleiht.

Und hat man's mit Anzengruber anders gemacht? In seine Biographie*) durch: „Der aus einem Bauerngeschlechte stammende Vater Anzengrubers, Johann Anzengruber, starb

schon im Alter von 34 Jahren. Er hinterließ eine junge Witwe, einen fünfjährigen Sohn und einen Stiefsohn von unangeführter Dramen. ... Die Geschichte des Mannes, der ein dichterisches Talent sei. Er schrieb Stück um Stück und verbrannte es wieder, da ihm keins genügte. Es kamen immer schwerere Zeiten. Als Schauspieler fand der hochbeide Mann zum Staiften und Ausschließungsspieler im Singpiel herab. Er betrachtete es als einen Glücksfall, daß er 1870 Kamstift in der Wiener Polizeidirektion wurde und Vorfragen von Strophen ermitteln und Zeugnisszeugnisse auszusprechen durfte. ... Als Schauspieler gelehrt, als Bühnenschriftsteller zurückgewiesen, war Anzengruber an seinem eigenen Talente irre geworden, als er 1870 den „Farrer von Strahfeld“ schrieb. Das Stück wurde 1871 im Theater an der Wien aufgeführt, das Publikum war erarissen, die Kritik verständnislos. Nur Heinrich Laube trat für das Stück ein. In der politisch und sträflich sehr bewerteten Zeit um 1870 wurde das Drama in Seltzerreich und Deutschland aufgeführt. Richtig ist es in ununterbrochener Schaffenszeit bis 1878 nordwärts. ... Auch in dieser erfolgreichen Zeit lebte der Dichter in Wien nur in kleinstädtischen Verhältnissen, während die Modenoper und Volksdramatiker Gold und üppige Lorbeeren in Fülle erwarben. — 1879 erkrankte Anzengruber als Dramatiker zwei große Mißerfolge. Zudem befürchtete in Wien die Operette und die französischen Sittenstücke die Bühne. ... 1884 darauf, für die Bühne zu schreiben. „Zehn Jahre christlichen, reiflichen Strebens umsonst angewandt, da man man noch ein bißchen anerkennen hätte hatten. In der Mode war man nicht das eben nicht gleich ein. Ein wenig Erfolg ist ja verzeihlich, aber das wenige macht schon blind. — Ich bin abgelehnt. — 1886 ließ das Ansehen Anzengrubers wieder. Insbesondere in Norddeutschland begann man, seine Größe zu ahnen, ohne daß man sich getraut hätte, sie sich einzuzuehen. 1878 hatte Anzengruber den Schillerpreis erhalten, 1886 den Grillparzerpreis.

Und heute? Große Bühnen spielen — aber auch nur selten — Das vierte Gebot“ und „Den Wissenschaftern“ nur kleine, meist Diakontfähigen spielen die anderen Stücke, denen die Masse kein größeres Interesse entgegenbringt als belästigen minderwertigen Diakontfähigen.

Wir wissen, daß Paul Heyse, Berthold Auerbach, Heinrich Laube und viele andere keine Größe erkannt haben, daß, wie sich irgendwie mit Literaturgeschichte befaßt hat, seinen Namen unter die „bedeutendsten Dichter“ zählt. Aber was sagt das?

Steht nicht die Tatsache fest, daß man Anzengruber in fundigen Kreisen anerkennt, wie man Anastasius Grün, Robert Hamerling, Mörike, Guckow, Grabbe und Dugende von anderen anerkennt, die sich ihres Ruhmes teilweise mit Recht, teilweise mit Unrecht erfreuen. Man hat sie übernommen, findet aber — wenigstens bei den meisten von ihnen — nicht die Zeit, sie selbständig zu würdigen.

Es ist hier nicht der Platz, die Größe Anzengrubers wissenschaftlich zu erörtern. Vom multivalenten Aufbau, von der Fülle und Vielseitigkeit in der künstlerischen Beherrschung des Stoffes ist schon genügend geschrieben. Aber das eine, glaube ich, ist noch nicht konstatiert worden, daß die Dramen Anzengrubers — nicht alle — mit denen Shakespeares viel gemein haben. Die Stücke seiner ersten die Voraussetzungen, die für das Drama von Mitternachtsmysterien aufweist sind, und die der achtere Dramatiker erfüllt auch wenn er sie nicht kennt. Doch gibt beide mit dem Technik-Dramatiker im Studium nicht sehr befähigt haben, wie man. Wien hat das in seinem „Bismarck-Solche“, für Anzengruber geht es aus seinem schicklich-bürgerlichen Leben hervor. Und trotzdem finden wir sowohl bei Heyse wie bei Anzengruber — bei keinem Dichter sonst — etwas, das ganz anders ist, als all. 3, was sonst ge-

*) Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts von Friedrich Hammer.

gegenüber dem Ausgang, den die Wahl in Halle genommen hat. Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt die Zahlen der beiden Wahlen von 1907 und 1909 und bemerkt dabei:

„Somit hätte sich das Stimmenverhältnis fast genau umgekehrt, und es werden nähere Darlegungen aus dem Wahlkreise selbst abzuwarten sein, ehe ein Urteil möglich ist. Zum letzten Male hatte übrigens die Sozialdemokratie 1903 in Halle siegt, wo sie mit 20 439 Stimmen zwei liberale Gegner überwand, die es zusammen auf 19 388 gebracht hatten.“

Diese Darlegungen braucht die „Norddeutsche“ gar nicht erst abzuwarten; sie sind ihr feinerget schon durch Bettmann Hollweges Vorgänger, der die „rote Flut als Folge der schwarzen Steuererhöhung“ prophezeite, bekannt geworden.

Der Ausschuss des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ gestern aus Berlin berichtet worden ist, trat der Ausschuss des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten auf Einladung des Reichskanzlers gestern in der Reichshauptkammer zusammen. Der Ausschuss berät nicht nur über die auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch über die Beziehungen der auswärtigen Angelegenheiten zu den inneren Angelegenheiten, wenn der Reichskanzler es für notwendig und für geboten hält, die Bundesregierung ist für den Stand der auswärtigen Angelegenheiten zu informieren.

Der Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten ist seitdem das Deutsche Reich besteht, wohl kaum mehr ein Dutzend mal einberufen worden. Bismarck hat es nur ein- oder zweimal getan, u. a. als das Bündnis mit Oesterreich abgeschlossen war. Bülow hat ihn einmal berufen, das letztemal, um ihn über den Stand unserer Maritimpolitik zu unterrichten. Eine solche Sitzung dieses Bundesratsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten besteht in der Hauptsache aus einem Vortrag des Reichskanzlers, und dann spricht in der Regel der Vorgesetzte dem Reichskanzler den Text des Ausschusses für das Gebiet und seine Zustimmung zu der vom Reichskanzler befolgten und beabsichtigten Politik aus. „Freund weiche auf die kritische Fragen der auswärtigen Politik, wegen deren der Reichskanzler die Einberufung des Ausschusses für notwendig gehalten haben könnte, liegen nach Meinung der „Frankf. Ztg.“ nicht vor, und es wäre verfehlt, den Zusammentritt des Ausschusses etwa als ein sensationelles Ereignis anzusehen.“

Im Gegensatz zur „Frankfurter Ztg.“ wird in der Ansicht unseres Berliner Mitarbeiter, der uns bereits gegenüber telegraphisch gemeldet hat, daß der Reichskanzler u. a. auch über den Jarenbesuch in Vacongini sprechen wollte. Verfolgt man den am Freitag von der halbsozialen „Allgemeinen Ztg.“ nach Italien gerichteten kalten Vorkursbrief, der in erschütternder Weise dem Leiter der italienischen auswärtigen Politik hat machen, daß man in Berlin allmählich der Erwartung von einem Besuch des Kaisers in Rom, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Meldung des Frankfurter Blattes lediglich etwas verlässliches ist, was uneres Erachtens gar nicht berichtigt zu werden braucht.

Intoleranz.

Katholische Intoleranz bei dem Leichenbegängnis eines Selbstmörders hat sich in der niederschlesischen Kreisstadt Bunzlau in einer Form gezeigt, die diesen Fall von Indulgenz auf politische Bemerkungen überführen läßt. Die Angelegenheit beanprucht ein über die Grenzen des Biederlichens hinausgehendes Interesse, weil sich zu der Indulgenz eines Geistlichen kirchlicher Antikemismus gesellte. Der Sachverhalt ist kurz folgender:

Vor einigen Tagen ist der Leiter des Bahnhofs, Hotelier Wiegand, freiwillig aus dem Leben. Die Hinterbliebenen erlangten Pastor Dreßler um seine Mitwirkung bei dem Leichenbegängnis. Der Geistliche verlangte ein „kirchliches Urteil“, das festzustellen müsse, daß der Selbstmörder in unrechtmäßigem Zustand begangen worden sei. Falls man ihn erbe, ein Urteil des höchsten Souveräns Dr. Loewe, der über den Strafbefehl zu dem verstorbenen Patienten unterrichtet war, beizubringen, erklärte der Geistliche, daß das Urteil eines kirchlichen Arztes nicht genüge, um seine Mitwirkung bei der Trauerfeier für einen Selbstmörder vor seiner vorgelagerten kirchlichen Behörde, dem Konsistorium, zu versichern. Die

darüber ist. Geht hat man das längst. Man hat Wien darum als so eminent überlegen erklärt. Worin diese Überlegenheit liegt, hat man lange nicht zu erklären gemocht. Am seiner Hochachtung Ausdruck zu verleihen, hat man Wien gefeiert in Anbahnungen, die die Einzelheiten seines Schaffens würdigen, hat sich sogar nicht getraut, Wrazen zu drehen. Geheimrat Niehl in Berlin hat das Leberlegen bei Wien festgestellt. Die Handlung ist eine rühmliche. Sie entwidelt sich nicht vor den Augen des Zufchauers, sie steht fest, wenn sich der Vorhang hebt. Da steht sie. Und die Rolle wird zugeteilt, während sich der Zuschauer die Bilder bestellt. Das typische Beispiel dafür ist der „Johann Gabriel Bornmann“. Und bei einzelnen Stellen Angenrubers ist es ebenso, vor allem beim „Act auf der Ehr“.

Angenrubers trat unter seinen Zeitgenossen so hervor, daß es lächerlich ist, wenn man ihm in der Literaturgeschichte ein paar Seiten überflüssiges Lob widmet, wenn man ihn gar in den gewöhnlichsten Darstellungen rednet. Deswegen wird man sich später schämen müssen.

Woran liegt diese Unterhänkung? Wohl zum größten Teile daran, daß er im Dialekt schrieb und weiter daran, daß sein persönlicher Erfolg ein solches Entschieden — nicht groß genug war. Das hat man verachtet, auch sein Eigenes zu schreiben. Und dieses Fremde hat ihm den Knüppel zwischen die Beine geworfen.

Doch es ist die höchste Zeit, Angenrubers einmal nur zu nennen, wie er es verdient. Vielleicht erzielen die Jubiläumskarten, die jetzt in der Tagespresse erscheinen werden, daß man sich seine Werke“) anschafft, sie aber nicht neben die Goethes und Schillers hinsetzt, sondern liest.

Zum Schluß einiges aus Angenrubers Selbstbiographie: „Ich habe niemals viel auf mich gehalten, ich habe mich immer recht untrüglich gefunden und mich daher lieber mit anderen beschäftigt.“

„Aber es kam ein Jahr, wo ward, was ich lange erstrebt, wo ich den Genius über mich hatte, der alles Wasser auftrüht — den Erfolg. Es war das erste Mal, daß ich mit einiger Rücksicht mich zu beachten anfang.“

*) Angenrubers gesammelte Werke bei J. G. Cotta, Stuttgart.

Sinterbliebenen wenn genügt, sich an einen kirchlichen Arzt zu wenden. Sanitätsrat Dr. Kalliesch ließ sich bereit finden, das von dem Herrn Pastor gewünschte Urteil auszusprechen, worauf das Leichenbegängnis mit kirchlichen Ehren vor sich gehen konnte.

Dieser Fall von Indulgenz hat in der Stadt Bunzlau mit Recht lebhaftige Zustimmung wider die orthodoxe Geistlichkeit hervorgerufen, die die schon früher bekannt gewordenen unliebsamen Fälle von Intoleranz jetzt mit einem Antikemismus frönt, der das Urteil eines kirchlichen Arztes und Staatsbürgers als minderwertig ansieht. Der Vorfall wird in der Bunzlauer Anzeigenschrift lebhaft erörtert.

Wegen 2 Pfennig Brückengeld.

Aber von Dresden aus mit der Straßenbahn über die Elbbrücke nach Loschwitz fährt, hat man der Straßenbahnfahrten von Schaffner aus einen Zettel für das Brückengeld zu lösen. Dieser Zettel kostet zwei Pfennig. Ein Gaswirt war kürzlich vor der Brücke abgestiegen und wollte diese zu Fuß überfahren. Bei dem Vorbeigehen des in der Straßenbahn gefahrenen Zettels wurde er festgehalten, da dieser für Fußgänger nicht gelte und er der Brücke ein Zehnerzettel vorzuzeigen verweigerte. Es wurde die Loschwitzer Ortspolizei aufgerufen und der Gaswirt mußte sich schließlich vor dem Schöffengericht verantworten, das ihn zur Zahlung freisprach. Wegen der zwei Pfennig Brückengeld hat man also den Brückengeldnehmer, die Loschwitzer Gemeindebehörde, die Amtsanwaltschaft und das Schöffengericht in Bewegung gesetzt.

Falscher Adel.

Aus Dresden wird der „B. Z. M.“ geschrieben: Der Kommissar für Adelsangelegenheiten in Sächsischen Ministerium des Innern, Regierungsrat Prof. Dr. G. Seydewitz, veröffentlichte kürzlich in einem Auftrage in der Wissenschaftlichen Beilage der offiziellen Leipziger Zeitung unter der Ueberschrift „Falscher Adel“ eine Aufzählung der in den Kreisen der sächsischen Geistlichkeit eine gewisse Erregung hervorgerufen hat. Professor Seydewitz berichtet, daß in den letzten Jahren innerhalb und außerhalb Oesterreichs eine Anzahl von Projekten neuen Urkundenfälschung in Adelsangelegenheiten ein großes Aufsehen erregt haben. Die Fälscher gingen so vor, daß sie entweder durch eine Fälschung einem erweilten Stammbaum den Adel „nachgewiesen“, den dieser tatsächlich nie besitzen hat, oder aber, daß sie durch Fälschungen in Kirchenbüchern und ähnlichen Urkunden eine Unternehmung von einem Edelmann zurückzuführen, der nicht der tatsächliche des die Anerkennung Zurechtbringenden war.

Sof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser wird die Thronrede bei der Eröffnung des Reichstags persönlich vorlesen. Die amtliche Sofanfrage soll unmittelbar bevorstehen.

Wie aus Pless gemeldet wird, wurde vorgestern nachmittag um 1 Uhr 30 Minuten die Jagd abgeblasen. Die Strecke betrug aus 1165 Stück, und zwar 1100 Stück Fasanen, 60 Hahn und 5 Döbere. Hierum erlegte der Kaiser 404 Stück Fasanen und 2 Hahn. Nach der Heimfahrt vom Jagdschloß wurde der See eingesehen, worauf nach einer kurzen Pause das Jagdbüchlein begann. Das Wetter war sehr schön.

Bei dem Reichskanzler und Frau v. Bethmann-Hollweg sind gestern abend ein Festmahl statt, zu welchem Einladungen an die Ausschüßmitglieder des Bundesrats ergangen waren.

Ausland.

Die Wiener Gießerei.

Wahnwitziger Ehrgeiz war die Triebfeder. Der Untersuchungsrichter erklärte über den Oberleutnant Sohrsticker, der hinsichtlich verdächtig ist, die Panzerkugel verfertigt zu haben, daß es sich Kriminalität von der Seite des Verhafteten handelt, als die Waffe sich jedoch noch Zweifel habe. Das Verhör und die damit zusammenhängenden Erhebungen dauerten am Freitag bis in die späte Nacht. Und über die Motive, die bisher ganz unbekannt waren, scheint nun Klarheit zu herrschen.

„Im Leben sind die Ideale im Kampfe wie die Felsen himmelgehoben, nur eines bleibt, eines: die Menschheit. Und als ich mich danach umseh, wie klein, ein Kind noch, trat sie mir entgegen, in Gestalt von tausend Zwieselgittern, die eine Idee, und doch diese Menschheit, dieses zur Stunde bettelarme Kind, für sie treten bis zur Stunde die edelsten Geister, und es ist doch eine löbliche Idee, in dem treitbaren Regimente zu stehen, dessen Loosler sie ist, und getroffen im Streit, das verabschiedende Haupt in ihren Schoß zu legen und zu sagen: „Behalte zu mein Andenken.“ Nun, dir, liebe Feder, mag ich's wohl anvertrauen, warum ich keines Wortes mächtig war: Nach zwölf Jahre langem, ununterbrochenem Ringen das vorgedrehte Ziel zu erreichen, das ist an sich schon ein Gefühl, das uns das Herz erneuert, aber die Stimmung beugt. Hier aber lag ein ernst Stück Arbeit vor, ich hätte: Der Sache gilt die Anerkennung — und ich trat hinter sie zurück. Der Erfolg aber ist: das ganze Fels hat die Finger weicht und der sie aneignet, und als die Sache Sachmutter mächtig ich wohl gern dem Publikum gefest habe: daß es mich vielleicht übersehen hat — doch geht kein Autor gern auf solch eine heisse Unternehmung ein, — doch aber nie das übersehen werden kann, was die offene Anerkennung meines ehrlich gemeinten Ringens und Strebens für jetzt und alle Zukunft in der Sache gefordert hat, die ich vertritt: an der Reformierung der Volksbühne und der Aufrüstung des Volkes.“ (1871.)

„Im Andenken an den Tod seiner Mutter (1878): „Der Umgang mit meiner über alle geliebten Töten, den mit meine Pflichten verwickelte, gab mir eine Ruhe in die Seele, daß ich die Erde, die schlaunbarbar unter meinen Füßen lag, still und gleichgültig betrachtete, als die Erde, die einst, fast es bald oder spät, statt des Himmels über mich stehen werde, mich überlamt ein so freigesetztes Erbeben, so ohne Frage und Klage, eine so ernst-beiterte, holte Demut, daß ich in den Gedanken nahm, wie es zu nehmen war, wie er eben vorliegt, ohne ihn auszubilden, aber es den, daß ich ihn in mich mit mir, ich selbst mich, daß jeder mein Wissen in sich habe, daß der beste, der ich nachgeben und nachstreben, mit aller Macht erwachsen ist, meine Ideale wieder und ich beschloß, ihnen nachzutreiben, ich beschloß, meinen Lebensprophet in dem allgemeinen auszuwirken, soweit es in meiner Kraft liegt, großen Weges ohne Klausel der zu sein, zu dem mich Natur und Verhältnisse führen.“

Jeber Jahrgang der Österreichischen Kriegsschule umfasst etwa 130 Jünger, von denen die Hälfte nach Beendigung des Kommandos wieder in die front zurücktritt. Die andere Hälfte wird unter Aufsicht auf spätere Verwendung im Generalstab den verschiedenen Brigaden, Divisionen und höheren Stäben zugeteilt. Die besten und tüchtigsten von diesen werden schließlich und zwar in drei Serien, im ganzen etwa 20 Offiziere, als Hauptleute in drei Generalstab verlesen. Unter der bei den höheren Stäben kommandierten Hälfte des Jahrganges 1906 befand sich der verabschiedete Jünger Oberleutnant Sohrsticker. Er war nicht in den Generalstab verlesen worden. Zuerst waren elf als Hauptleute dort angestellt, denen schließlich noch 18 erfahrungsgemäß folgen mußten. Wurden nun die elf ersten durch Giftminen aus dem Beleg geräumt, so stiegen die Chancen des Giftminderers um ein Bedeutendes.

Darin erblickt die Untersuchungskommission den Schlüssel zu dem Verbrechen. Die ganze fürstliche Wörberpflanzung tritt in dieser Motivierung zutage, lediglich ein klein Kränchen zum Generalstab zu verbessern, wollte er es Vorderleute verpassen.

Es erscheint das fast wie die Tat eines Wahnsinnigen, der von krankhaftem Ehrgeiz getrieben, alle moralischen Hemmungsvorrichtungen beseitigt hatte. Der Verabschiedete ist 30 Jahre alt und hat vor Jahresfrist eine reiche, schöne Wienerin als Gattin geheiratet. Schon in der Kriegsschule machte er sich durch rüchthilflose, vor allem, wenn auch unersaßbare Mittel zurückschreitende Streber bei Kameraden und auch bei einigen Vorgesetzten beliebt. Beschämung ist, daß Sohrsticker nun den ihm einst erlangten Generalstab in der ersten Reihe der Panzerkugeln lenkte. Einen hatte er ausgenommen, seinen Signalkorb von dem er stets abgehängelt hatte und dem er dann die Erinnerungen bewahrt zu haben scheint.

Nach Artikel 28 des Kriegsgesetzes steht auf dem Verbrechen Sohrsticker's

Tod durch den Strang.

Zuerst werden dem Offizier die Sterne vom Kragen gerissen. Dann kommt er als gemeiner Soldat vor das Kriegsgericht zur Verurteilung. Sätten von den Empfängern der Panzerkugeln Briefe der Mutter bekommen, so wäre Sohrsticker im Mai zum Hauptmann im Generalstab ananctiert.

Oberleutnant Adolf Sohrsticker hat bisher noch kein Geständnis abgelegt. Eine ganze Anzahl schwerer noch erbringt läßt jedoch den Verdacht der Täterschaft begründet erscheinen. Nach dem Ergeh, den er im November erlebte, wo er alle seine Hoffnungen zum Scheitern gebracht hat, soll er Kameraden gegenüber wiederholt Rede gehalten haben, die dem Verhör beigegeben hatte, wurde erklärt, daß Sohrsticker

ein Meister der Verstellung.

von größter Energie und Selbstbeherrschung sein müsse. Bei dem Verhör, das vom Militärtribunal Schmidt geführt wurde, leugnete Sohrsticker wiederum alles. Erst nach einer Konfrontation mit der Verkäuferin des Panzerkugelfasses, in dem er die Schachkugeln gekauft hatte, mußte er zugeben, daß er diese Schachkugeln, und zwar neun Stück, persönlich gekauft habe. Wenige Tage später habe er durch seinen Diener noch weitere Schachkugeln holen lassen. Sohrsticker behauptet nun, er habe die Schachkugeln zur Aufbeahrung seines Wägenzuges gekauft, da sie sich für diesen Zweck aber unbrauchbar erweisen hätten, so habe er sie bis auf einen verbracht, die er dann später zur Verwendung eines Uhrkränzes an einen Kameraden zu dessen Kamenestage verwannte. Auf der Schachkugel, die mit Aufdruck gefüllt war, hatte er in Rundschrift geschrieben: „Zum Kamenestage, den 9. 11. 1909.“ Die Schrift deutet sich vollständig mit derjenigen des Zirkulars.

Die Vertreter der Wiener Polizei nahmen in der Wohnung des verhafteten Offiziers eine zweite Hausdurchsuchung vor, bei der

in einem Wägschloß verpackt sechs geschlossene Obolaten, die mit dem gekloben Pulver gefüllt waren, vorgefunden wurden. Der Offizier wurde sofort gefragt, was es mit diesen Pulvern für eine Verwendung habe. Er erklärte, sie enthalten ein Mittel, die Wandmürmer von den Zimmern zu vertreiben. In seinem Bureau wurden zwei derartige Schachkugeln gefunden, wie sie bei den Giftminen verwendet wurden. Auf einer war der Name der Firma noch nicht ausgekratzt. Abermals fand man ein Schachkugeln in den Briefen der Giftminderer. Feilgekauft konnte ferner werden, daß ein solcher Giftbrief auch an den unmittelbaren Vorkommanden des Verhafteten, einen in Pommern stationierten Offizier, gelangt war.

Gerichtsverhandlungen.

Der König der Bergsteiger vor Gericht.

(Nachr. verb.) S. & H. Ztg., 20. Nov. Vor dem höchsten Schöffengericht hat sich der Führer eines Automobilschaffers Martin Stolle wegen großen Ungehorsams verantworten, der im Sommer v. J. mit einem Automobil bei Runkelstorf fertig gebracht hatte, den Bergsteiger zu erreichen. Das Erscheinen des Autos erreichte natürlich unter den Anwesenden großes Erstaunen. Die einen bestaunenwundern den Führer zu der außerordentlich schwierigen technischen Leistung die anderen aber nahmen daran Anstoß, daß nicht mehr auf die Wahrheit der Aussagen durch „Stimmungen“ einwirkt worden sei. Ein besonders empörender Herr ließ sofort die Polizei an und verlangte die Feststellung des Automobilschaffers. Als hierunter unter den Anwesenden seiner Verehrer und anderen Wünschen seiner Widersacher den Berg wieder hinaufzulaufen, nahm ihn unten die Polizei liebend in ihre Arme.

Der hiesige Amtsanwalt beantragte den Erlass eines Strafantrags wegen großen Ungehorsams, doch wurde diesem Antrage vor Gericht nicht stattgegeben. Auf eine Weisung beim Landgericht Rindeln ordnete dieses aber das Verfahren an.

Vorsichtig prüfe man!

Nicht jeder Jod-Eisen-Lebetrin ist der bekannte LAUREN'S Jod-Eisen-Lebetrin. Markte Jod-Eisen. Es werden viele Nachahmungen angeboten. „Jod-Eisen“ allein ist der mit vielen ärztlichen Attesten „Dankagunzen ausgezeichnet“. Preis Mk. 2.00 und 4.00. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jod-Eisen“ und weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in allen Apotheken in Halle, der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen.

das nunmehr keinen Lauf nahm. In der Beweisaufnahme be-
trachteten verschiedene Zeugen, daß sie an der Fahrt des Ange-
klagten Vergernis genommen hätten. Der Rechtsbeistand Stollens
beantragte Freisprechung und wies darauf hin, daß keinerlei
Beweis das Bestehen des Weges an den Herzogstand unterlage. Wenn
man seinen Klienten verurteile, dann sei ein Präjudizfall ge-
schaffen für alle Automobilisten, denn irgend einer nehme an dem
Automobilfahren immer Vergernis. Zudem habe der Ange-
klagte bei seiner Fahrt niemanden belästigt. Der Gerichtshof kam
aber zu der Entscheidung, daß doch großer Unfug vorliege
und verurteilte den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe.
Der Rechtsbeistand Stollens erklärte, daß er Revision einlegen
wolle.

Provincial-Nachrichten.

Socialdemokratischer Wahltag.

(K. Teuchern 5. Weissenfels, 26. Nov. Bei der heutigen Stadt-
parlamentarischen Wahl wurden drei weitere Socialdemokraten gewählt.
Sämtliche Sitze der dritten Abteilung sind nun in socialdemokra-
tischen Händen.

(Schiffstadt, 26. Nov. (Die Bürger-Schützen Ge-
sellschaft) verkaufte das ihr gehörige Schützenhaus dem
Bauverein zum Preise von 48 000 Mark an Herrn Franz Cramer
hier.

(Kleinpöchlitz, 27. Nov. (Auf der gestern hier
abgehaltenen Gemeindegemeinschaft) wurden 1017 Wahlen, auf
der Kleinpöchlitz 168 Wahlen erlegt und zwar von ca. 65 Schützen.
Die Streden wurden von den Wildjägern Simonsohn-Götschen
und Schöne-Bergern übernommen.

(Petersberg, 26. Nov. (Die Suren einer Schönen.)
Eine heitere Entscheidung machten kürzlich Maurer, als sie in einem
Dorfe der Umgegend einen einst stattlichen, aber jetzt verfallenen
Bau abbrachen. In einer Bodenstube fanden sie 15 Korsetts und
1 1/2 Tragkörbe voll vergilbter Liebesbriefe.

(Wolfsburg, 26. Nov. (Der Gemeinderat) beschloß, daß
die Stadt sich an der Landes-Strangbahn für den Großherzog aus
Anlaß der bevorstehenden Eröffnung zum Preise von 1000 Mark be-
teiligen soll.

(Querfurt, 26. Nov. (Rascher Tod.) Der Glasmeister
Kleppel wurde, als er in Unterfarnschicht einige Glasarbeiten ver-
richten wollte, plötzlich vom Tode ereilt. Auf der Dorfstraße wurde
er von Passanten im Schnee liegend aufgefunden. Ein Herzschlag
hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

(Grimmenthal, 27. Nov. (Straßenraub.) Gestern
nacht ist auf dem Wege zwischen Grimmenthal und Mühlenthan-
ke ein Kaufmann von drei unbekanntenen Männern überfallen und
durch Drohungen gezwungen worden, seine Barchaft in Höhe von
900 Mark auszuliefern.

(Sangerhausen, 27. Nov. (Feuer.) Diese Nacht um
11 Uhr erfolgte Feuerlärm. Es brannte das Wohnhaus der
Stadtmühle, das beseht dem Wermeister Jäger gehört. Das
Schonens brannte bis auf die Grundmauern vollständig nieder.
Die Kinder des Besitzers mußten mit vieler Mühe unter dem
brennenden Dachstuhl gerettet werden. Möbel und Hausutensilien
sind zum größten Teile verbrannt. Ebenso ist die alte
Mühle, eine Anzahl Säbner und ein Bernhardiner Hund ein
Opfer der Flammen geworden. Saus und Habe waren ver-
schluckt.

(1) Göthen, 26. Nov. (Ehrung.) Eine Ehrung wurde einem
unserer ältesten Mitglieder, dem 90jährigen Maurermeister Richter,
zuteil. Er trat am 24. November 1849 in die Maurerinnung
Göthen ein, gehört dieser also seit 60 Jahren als Mitglied an.
Aus diesem Anlaß erliefen gestern der Gesamtvorstand der Innung
in der Wohnung des Jubilars, um ihm unter herzlichster Begrü-
ßung die Mitteilung zu machen, daß ihn die Innung ein-
stimmig zum Ehrenobermeister ernannt habe.

(Weimar, 26. Nov. (Erdrück.) Heute nachmittags zwischen
3 und 4 Uhr ereignete sich bei den Kanalarbeiten auf dem
Berliner Staatskanal ein schwerer Unglücksfall. Zwei Arbeiter
wurden durch niedergehende Erdmassen verschüttet. Der eine konnte
noch lebend herangezogen werden, während der andere durch einen
mehrere Zentner schweren Erdblock totgedrückt wurde. Seine Leiche
konnte nach halbblündiger Arbeit geborgen werden.

(Weimar, 26. Nov. (Ein sonderbarer Fall von
Freiheitsberaubung) beschäftigt die hiesigen Gerichte.
Der Wehrgeselle Wiedung hatte einen sechsjährigen Schulknaben
im Mai d. J. in Großrudstedt in eine Kiste gesteckt, so daß der
Knappe angeblich dadurch längere Zeit an Kopfschmerzen litt und
Angstzustände bekam. Als an einem Sonntag ein Karussell in
Großrudstedt aufgestellt worden war, trieben sich die Dor-
tlungen in der Nähe des Aufstellungsplatzes herum und störten
nach Angaben des Angeklagten den Betrieb des Karussells. Um
ein abschreckendes Beispiel zu geben, patte Wiedung den sechs-
jährigen Schulknaben Schöpfel und steckte ihn in eine Kiste. Durch
diese Prozedur soll der Junge in seiner Gesundheit geschädigt wor-
den sein. Gegen Wiedung war daher von der Staatsanwaltschaft
in Großrudstedt die Anklage wegen schuldloser Körperverletzung
erhoben worden, jedoch hatte das dortige Schöffengericht sich frei-
gesprochen. Gegen dieses Erkenntnis hatte die Staatsanwaltschaft
Berufung eingelegt mit der Begründung, daß nicht schuldlose
Körperverletzung, sondern Freiheitsberaubung vorliege. Das Ge-
richt hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf einen Tag
Gefängnis. In dem Gefühl, daß dieses juristisch forrekte Urteil
dem Rechtsempfinden des Laien unverständlich ist, rief der Vor-
sitzende dem Verurteilten, sich mit einem Gnadengesuch an den
Großherzog zu wenden.

(Gera, 26. Nov. (Der Wolf ist los!) Aus dem
zoologischen Garten in Deßau ist vor einigen Tagen ein Wolf
entpungen. Aus Ronneburg wird gemeldet, daß der dortige
Tierarzt Dr. Eichler vorgestern bei einer Schützenfahrt dem Wolfe,
der noch die Kette nachschleifte, in der Nähe von Großenklein be-
gegnete. Der Wolf hatte sich in die nächste Nähe des Schützen
gemagt und mußte durch Pfeitschüsse vertrieben werden.

Luftschiffahrt.

Ein Luftschiffahrtsreglement in Frankreich. Das Pariser
Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass betr. die Einsetzung einer
Kommission zur Ausarbeitung eines Luftschiff-
fahrtsreglements. Die Kommission besteht aus Mit-
gliedern der ständigen Luftschiffahrts-Kommission, dem Direktor
des allgemeinen Sicherheitsdienstes Genouin und zwei anderen
höhen Beamten des Ministeriums des Innern.

Paris, 27. Nov. Der Mechaniker des französischen Aéro-
nautikers Paulhan unternahm gestern mit dem Biplan „Zar-
mans“, mit dem Paulhan selbst einen neuen Rekord auf-
gestellt hat, Flugversuche. Er führte ein kaltes Manöver
aus und stürzte aus einer Höhe von 20 Meter herab. Der
Biplan wurde vollständig zerstört; der Mechaniker blieb un-
verletzt.

Sportnachrichten.

Reichtschiff.

Dem 30-Kilometer-Gesündermarsch in Büden, den die Lübecker
Sportvereinsigung von 1905, deren Initiative der Sport der alten
Jahreszeit so viel benötigt, veranstaltete, war ein volles Gelingen
beschieden. 47 Teilnehmer hatten sich am Start eingefunden, von
denen 31 dem aktiven Solbatenkande angehörten.
Unter den „Junioren“ Teilnehmer befand sich auch Emmerich
Rath, und damit war von vornherein der Wettkampf entschieden.
Der achtjährige Wöhme gewann leicht und sicher. Er legte die
Strecke in drei Stunden 25 Minuten zurück. Zweiter wurde Tiede-
mann (Kiel), der vier Minuten nach dem Sieger eintraf. Be-
merkenswert ist, daß sämtliche Teilnehmer das Ziel innerhalb 4 1/2
Stunden erreichten.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt
die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Millionen werden kann man auch heute noch, wenn man sein
Geschäft zielbewußt betreibt. Wer seinen Kundenkreis mit Hilfe
der Glogowski-Kartothek systematisch überwaht und be-
arbeitet, seine Korrespondenz vermittels der Remington-
Schreibmaschine schnell und ansprechend erledigt, wer die
zeitraubenden Aufzeichnungen in seinem Betriebe der Burroughs
selbstschreibenden Adressenmaschine überläßt, schlägt den richtigen
Weg zum Erfolge ein. Es dürfte für die Leser von Interesse sein,
daß die Firma Glogowski & Co., Leipzig, Augustus-
straße 1, welche alle die obengenannten Artikel vertreibt, Kata-
loge hierüber an Interessenten ohne jede Kaufverbindlichkeit gratis
und franko versendet.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und
Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Beste Nachrichten
und Sport: Erik Földom; für das Feuilleton und
Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil:
Friedrich Ebnulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel.
Gänzlich in Halle a. S.
Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.
(einschließlich „Unterhaltungsblatt“).

Für Herzranke ohne Beschwerden.

In meinem Hause wird nur Ihre coffeine-
freie „Kaffee Hag“ getrunken. Ich behalte
Ihren Herz, daß er ausgezeichnet ist. Er wird
auch von Herzkranken, denen ich ihn verordne,
ohne Beschwerden vertragen.

Wohlfahrt, den 21. Juni 1909. Dr. med. D.
Ich war auf Kaffee sehr schwer empfindlich,
mein Herz reagiert auf die schwächste Zelle
in empfindlicher Weise. Ihren Kaffee ver-
trage ich ohne die geringste Beschwerde. Him.
Dr. med. S.

Ihr Kaffee ist tatsächlich frei von schädlichen
Beimengungen auf Herz und Nieren, so daß
ich ihn Patienten, die trotz aller über an
Herz- oder Darmkrankheiten leiden, aufs
wärmste empfehlen werde. Epanbau. Dr. med.
K. prakt. Arzt.

Tee-Schmid's Tee
Ceylon Tee Wedda
Cacao Soma
Chokolade Soma Milchschokolade



Eigenes Geschäftshaus.

Nützliche und gern gesehene

Weihnachts-Geschenke:

- Teppiche
- Angorafelle
- Ziegenfelle
- Läufer-Stoffe
- Möbel-Bezüge
- Portieren
- Gardinen, Stores
- Diwandecken
- Tisch-Decken
- Schlaf-Decken
- fenstermängel
- Gummidecken.

binoleum - Teppiche in allen Arten.
Läufer

Kokos-Läufer — Kokos-Abtreter.

Elegante Schlafzimmer-Dekorationen,

bestehend aus Vorhängen, Bethimmel, Bettdecke.

Wand-Gobelins, schöner Zimmerschmuck.

Als Weihnachtspäsent von bleibendem Wert empfehlen wir noch Perser-Teppiche.

Alles in reichster Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Arnold & Troitzsch,

Grosso Ulrichstrasse 1, Ecke Kleinschmieden. Telephon 485.

Grösstes Spezial-Teppichhaus.

Grosse, helle Verkaufsräume, Parterre, I., II. und III. Etage. — Personen-Aufzug.

Paul Schauseil & Co.

kommanditirt v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.

Check-Conto-Corrent-Wechsel-
Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).

Elektrotechnisches und maschinentechnisches Bureau

Civilingenieur **H. Zscheyge**, Halle a. S.

Telephon 1518.

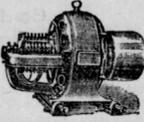
Ludwig Wuchererstrasse 41 pt.

Ausarbeitung u. Ausführung v. Projekten u. Kostenschätzungen betr.
licht- u. Kraftanlagen

Jeden Umfanges

für Gemeinden, landwirtschaftliche Betriebe, industrielle und bergwerkliche Unternehmungen sowie im Anschluss an Elektrizitätswerke

Sachverständige Gutachten und Revisionen für Behörden und Private.



Ausführung von Zentralen.

Lieferung von **Dynamos und Elektromotoren** nur erstklassiger Firmen.

Beste Referenzen.

Ueber 45000 Flügel u. Pianinos

C. Rönisch-Dresden
Königliche Hof-Pianofortefabrik

„ **43000 Flügel u. Pianinos**

H. Görs & Kallmann-Berlin
Glänzende Anerkennungen aus allen Weltteilen.

„ **42000 Flügel u. Pianinos**

J. & P. Schiedmayer-Stuttgart
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers

„ **32000 Flügel u. Pianinos**

Ernst Kapp-Dresden
Königliche Hof-Pianofortefabrik

beträgt die Produktion dieser Weltfirmen.
Überall bestens eingeführt, äusserst preiswerte Fabrikate, die sich in jed. Beziehung von selbst empfehlen.

Albert Hoffmann, am Riebeckplatz.
- Fernruf 2933. -

Alleinverkauf für Phonolas und Phonola-Pianos.

Lehrer-Gesangverein.

Leitung: Professor **Reubke**.
Sonntags, den 4. Dezember, abends 8 Uhr in den
„Kaisersälen“
Konzert.

Mitwirkende: Konzertsängerin Fräulein **Maria Dahne-Berlin**, Violistin **Fräulein Charlotte Witt-Beipzig**; am Klavier: die Herren **Professor Hans Witt-Beipzig** und **Chordirektor H. Klauer-Galle**.
Programm: Vierer am Klavier von **Marcello**, **Schumann**, **Wabnis** und **H. Strauß**; Violinnummern von **Gebard** (Konzert), **Sitt** und **Bauer**; **Gäbe** und **Chorlieder** von **Nicodé**, **Butter**, **Segar**, **Kahn** und **Schumann**.
Konzertflügel: **Wüthner** aus dem Magazin des Herrn **Dill**.
Eintrittspreise zu 3.10, 2.10, 1.55 und 1.05 in der Hofmusikalienhandlung **H. Koch**, Alte Promenade.

D.R.P. angem.
D.A.G.M. angem.
Paul Moewes-Halle's
Rich. Wagnerstr. 46. Telef. 2470

Wäschemangeln
in allen Größen, jeder Konfuzrenge übertrifftes Fabrikat.
Liefert unter Garantie
Vaul Thiele, Wäschemangelwerk,
Chemnitz, Gartenmastr. 11.

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.
Halle a. S. Fernsprecher 901.
Abteilung C.
Centralheizungen aller Systeme.
Besonders empfehlenswert:
Etagenheizungen
vom Küchenherd aus.
Lüftungs- u. Trockenanlagen.
Eigene Rohrhitze.

Der Restbestand meines Warenlagers in Gold- u. Silberwaren
bietet noch immer Gelegenheit, **Geschenke für Weihnachten** weit unter normalem Preis zu kaufen. - Gegen niedrige Anzahlung lege gern schon jetzt gewählte Gegenstände zurück. - Meine Werkstatte für Neuarbeiten und Reparaturen empfehle, sowie meinen Einkauf von altem Gold und Silber in grossen und kleinen Mengen.
Leop. Pietzsch, Leipzigerstr. 37, part.,
gegenüber „Rotes Ross“.

Soennecken Briefordner
No 1: bester u. billigster
Überall erhältlich.

Geflügeliebhaber
auf nach der
Geflügel-Ausstellung
in Freyberg's Garten, Friesenstraße.
Heute Sonntag 50 Cent. Kinder die Hälfte.
Jeder 50te Besucher erhält gratis ein
Präsent in Form von **1 Paar Rassetauben.**

Ritter

Grossh. Sächs. Hof-Pianofortefabrik, Halle a. S.

Flügel Pianos Harmoniums

haben sich überall bewährt als mustergültig, unübertroffen preiswert, ionschön und solid.
Gr. Prachtkatalog gratis.

Grösste Auswahl. Bequeme Zahlungsbeding.

Anthracit

pa. engl. Marke „Sunrise Big Vein“ liefern billigst
Sachse & Müller, Zandbergstr. 12. Tel. 2856.

Feilenhanerei von G. Starck.
Halle a. S., Marien-Strasse 1.

A. WERTHEIM G.M. B.H.
LEIPZIGER STRASSE
VERSAND-ABTEILUNG BERLIN W. 66

Geschäftshaus am Leipziger Platz, ca. 5000 Angestellte.
Mode- u. Manufakturwaren, Gebrauchs- und Luxus-Artikel, Lebensmittel

Kostenfreie Zusendung der
WEIHNACHTS-Preisliste

Waren-Versand nach allen Orten der Erde.

Neu erschienen ist:
Mode-Album (2. Ausgabe)
Mit über 500 Abbildungen von Damen-Kleidern, darunter viele Masken-Kostüme, Blusen, Röcke, Morgen-Röcke, Schürzen usw., fernst von Knaben- und Mädchen-Konfektion und Wäsche.
Bei allen Abbildungen steht eine genaue Beschreibung für die Selbstanfertigung, wozu bezogen werden können.
Preis des Albums 25 Pf.
Gegen Einsendung von 45 Pf. (Ausland 70 Pf.) portofrei Zusendung als Drucksache.

Spezial-Qualitäten der Kleiderstoff-Abteilung

Cheviot für Schulkleider der Promenade	1.15
Reinwollene Blusenflanelle Karos und Streifenmuster	95 Pf.
Schwarzer Taffet für Futter und Garnierzwecke	1.65
Reinseidene Louisines reichs Farbenswahl	1.85

Proben-Versand portofrei.

Brillen! Klemmer!
mit feinst. Krystallglas (genau angepasst) von Mt. 1.00 an.
Spez.: Gold-Doublee von Mt. 5.00 an.
Operngläser! mit nur scharfer Optik! Schwarz Mt. 5.50. Beimetrer Mt. 12.00.
Barometer! - Feine Wetteranzeiger - Mt. 6.00, 7.50, 10.00 etc.
Thermometer! Reisszeuge etc. Gröss'e Auswahl am Platze. :: Billigste Preise ::
Optische Anstalt
Carl Schneider,
20 Gr. Ulrichstr. 20.
Geogr. 1881. Fernruf 2590.

Paul Danneberg,
Halle, Kl. Ulrichstr. 18 a.
im vornehmern Teil, Stabe
der Promenade.
Spezialhaus für Wohnungseinrichtungen.
Eigene Werkstätten.
Ca. 50 Musterzimmer.

Flügel, Gelegenheitskauf
erfolgreiches Fabrikat, vorzüglich erhalten, wie neu, sehr wenig benutzt, für Mt. 780 zu verkaufen.
Albert Hoffmann, Fernruf 2933.

Kleiderbügel
für Damen u. Herrenparabereite.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.